Männer, jetzt habt ihr ausgespielt!

Autor(en): **Wullschleger, Willi**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **119 (1993)**

Heft 9

PDF erstellt am: **03.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-602524

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Willi Wullschleger

Männer, jetzt habt ihr ausgespielt!

Sensationelles, etwa vergleichbar mit der Wahl einer Frau zum Imam der Schiiten, hat sich in der Stadt Bern ereignet. In der dortigen Stadtregierung wird ab Mai eine Mehrheit von Frauen das Sagen haben. Die Folgen für die Männerwelt sind fatal.

Ursula Begert heisst sie, ist 50 Jahre alt, Mitglied der Schweizerischen Volkspartei SVP, verheiratet und Mutter von drei Kindern. Im Westen der Stadt Bern bewirtschaftet sie zusammen mit ihrem Mann ein Bauerngut. Eine ziemlich normale Vita, wie sie viele tausend andere Frauen auch vorweisen können. Nur: Mit ihrer voraussichtlichen Wahl in die Regierung der Stadt Bern sorgt Frau Begert dafür, dass vier von sieben Gemeinderäten weiblichen Geschlechts sein werden.

Die Servierfrau hat ausgedient

Das haben die Männer nun davon. Um dem jahrzehntelangen Gstürm der Suffragetten ein Ende zu bereiten, schenkten sie 1971 nichtsahnend den ungeduldig gewordenen Frauen die politische Gleichberechtigung. So zogen sie also in den National- und Ständerat, später in die verschiedenen Kantonsparlamente, und taten das, was ihnen die Männer vordemonstrierten. Und weil im Laufe der politischen Gleichberechtigung progressive Männer die Ansicht vertraten, ein politisierendes Frauenzimmer würde eigentlich jeder Exekutive gut anstehen, sassen daraufhin ein paar ganz vife Damen in einem Regierungs- oder Gemeinderat – und sei es nur für das Servieren des Pausenkaffees. Eine Frau schaffte sogar den Sprung in den Bundesrat, doch zog man ihr nach gut vier Jahren den Stecker raus, nachdem sie dort zu lange und zu intensiv mit ihrem lieben Göttergatten telefoniert hatte.

Bald einmal gab sich auch die grosse Masse der Frauen mit ihren Ehrenämtern in der Altersheimkommission und im Mahlzeitendienst der Pro Senectute nicht mehr zufrieden. Die höheren politischen Weihen mussten her! In Appenzell Ausserrhoden wurde vor vier Jahren – horribile dictu – der erste weibliche Gemeindehaupt*mann* gewählt, in St.Gallen besetzte 1992 die erste Frau den Posten eines Bezirks*ammanns,* und im Kanton Luzern schlüpfte 1992 nach Jahrhunderten erstmals eine Frau ins Amt des *Schultheissen.* Dem altehrwürdigen Ständerat stand 1991/92 erstmals eine Frau vor, während das Generalsekretariat der Bundesversammlung seit einem Jahr – dreimal dürfen Sie raten – von einer Frau geleitet wird. Ob in Gerichten oder in Stabsorganen, in Verwaltungsräten oder im Vizekanzleramt der Schweizerischen Eidgenossenschaft, wo immer in den letzten Jahren in diesem Lande wichtige Posten an den Schalthebeln der Macht zu besetzen waren, haben sich Frauen hingesetzt und das einstmals starke Geschlecht schnöde beiseite gedrängt.

Mit der Frauenherrschaft in Berns Stadtregierung erreicht das politische Matriarchat nun seinen absoluten Höhepunkt. Spätestens jetzt dürfte der hinterste und letzte männliche Verfechter der politischen Gleichberechtigung mit Schrecken festgestellt haben, wie weit er es mit seiner Frauenförderung gebracht hat.

Der Mann in einer neuen Rolle

Die Folgen der feministischen Machtergreifung sind unabsehbar. In der *Berner Zeitung* befasste sich bereits der Psychotherapeut Andreas Jost mit dem neuen Phänomen. Die Angst der Männer, wenn sie plötzlich einer Mehrheit von Frauen gegenüberstünden, müsse ernst genommen werden. Sonst komme es, so weiss der Psychotherapeut zu berichten, «zu komischen Reaktionen». Derweil sich viele Frauen in den letzten Jahren mit ihrer Rolle auseinandergesetzt, sie entwickelt und ihr Selbstvertrauen gestärkt hätten, sei dies von den Männern verpasst worden. Die Folge davon sei, dass jetzt viele Männer versuchten, «unter der Gürtellinie» die «Herrschaft» wiederherzustellen.

Die psychotherapeutische Behandlung mag den ersten Seelenschmetter lindern, helfen wird dies den Männern aber wenig. Die Aussicht, dass am nächsten Genfer Automobilsalon knackige Männer-Bodies für PS und Hubraum Werbung machen, dass die Zürcher Zünfte fest in die Hand der Frauen übergehen und an den Wirtshaustischen bald einmal sexistische, männerfeindliche Witze die Runde machen werden, dürfte so manchem gestandenen Mannsbild seine letzten männlichen Hormone aus dem Körper treiben.

Gesucht: Der «Mann 2000»

Nein, so radikal, wie das jetzt in der Stadt Bern passiert, war es den Männern mit der Frauenförderung natürlich nicht gemeint! So mir nichts, dir nichts wollte das einstmals starke Geschlecht nicht abserviert werden. Wer in der Schweiz auch im nächsten Jahrhundert noch einem aufrechten und nicht von Selbstzweifeln geplagten Mann begegnen möchte, der muss sich in nächster Zeit für ein konsequentes Männerförderungsprogramm stark machen. Angefangen bei der Gründung einer Eidgenössischen Männerkommission im Departement Cotti bis hin zu einer 50-Prozent-Männerquote in allen politischen Gremien. Der «Mann 2000», den es in den nächsten Jahren neu zu kreieren gilt, muss wieder mit jenen Qualitäten ausgestattet sein, die ihn während Jahrhunderten auszeichneten: Selbst- und Machtbewusstsein, körperliche und geistige Stärke und ein ausgeprägter Hang zur Egozentrik. Erst dann beginnen die Schweizer Frauen wieder so richtig zu spüren, was sie an ihren lieben Männern haben.

P.S.: Am 3. März wählt die Vereinigte Bundesversammlung ein neues Mitglied der Landesregierung. Sollte es Christiane Brunner nicht schaffen, hat dies überhaupt nichts mit ihrem Geschlecht zu tun. Die Genfer Politikerin trägt bloss die falschen Kleider und Schuhe, lacht zu aufdringlich, hat zu prägnante Backenknochen und führt ein zu wildes Eheleben. Gegen eine «richtige Frau» im Bundesrat hätte selbstverständlich niemand etwas einzuwenden.